

Abschlussbericht über mein Schulpraktikum an der DSP

Teil 1: Mein Praktikum an der Deutschen Schule Pretoria

Im Rahmen des Lehramtsstudiums¹ an Universitäten in Baden-Württemberg ist es unter anderem erforderlich, ein Praxissemester im Umfang von dreizehn Wochen an einem Gymnasium zu absolvieren. Hierbei steht es dem Studierenden² frei, diese Zeit an einem Gymnasium in Deutschland oder aber einer vom Kultusministerium anerkannten deutschen Schule im Ausland abzuleisten. Ich selbst hatte mich aus mehreren Gründen für die Deutsche Schule Pretoria und damit Zweites entschieden: Zunächst ist es, besonders für Studenten des Englischen, von Vorteil, viel Zeit im englischsprachigen Ausland zu verbringen. Nur so kann das fremdsprachliche Niveau kontinuierlich gesteigert werden und ein Level erreichen, welches für das Unterrichten der englischen Sprache an Schulen angemessen ist. Die Deutsche Schule Pretoria sollte optimale Voraussetzungen hierfür bieten, da sie sowohl deutsche als auch englische Muttersprachler beherbergt und Englisch als Erst- und Zweitsprache unterrichtet wird. Weiterhin hatte ich mir an der DSP eine Einbindung in außerunterrichtliche Aktivitäten erhofft, denn auch Einblicke in solcherlei Veranstaltungen halte ich für sehr wichtig um die Vielfalt des Lehrerberufs kennenzulernen. Erfahrungsberichten zufolge sollte der Praxisanteil, also die Anzahl selbst zu haltender Stunden, für Lehramtspraktikanten an der DSP außerdem sehr viel höher sein als an deutschen Gymnasien und somit Sicherheit und Routine fördern.

Alles in allem lässt sich sagen, dass die Deutsche Schule Pretoria die oben beschriebenen Anforderungen voll und ganz erfüllt. Schon am ersten Tag wurde ich vom Schulleiter, meiner Mentorin und dem übrigen Lehrerkollegium mit offenen Armen empfangen und direkt in unterschiedlichste Unterrichtsformen eingebunden. Neben der Hospitation ausgewählter Unterrichtseinheiten konnte ich mich von

¹ Lehramt an Gymnasien

² In diesem Bericht wird, um Einheitlichkeit zu gewährleisten, vorwiegend die maskuline Form verwendet. Diese schließt selbstverständlich die weibliche Form mit ein.

Beginn an in eigenen Entwürfen versuchen, besonders im Bereich des Sports. Die vom Kultusministerium Baden-Württemberg geforderte Stundenanzahl selbst zu haltenden Unterrichts hatte ich bereits nach zwei Wochen erreicht und auch weiterhin stand es mir jederzeit frei, Einheiten in allen Klassenstufen selbst zu gestalten und durchzuführen. Hierbei stand mir das Lehrerkollegium stets zur Seite, Fragen und Anregungen waren jederzeit willkommen. Durch die Arbeit mit englischen Muttersprachlern konnte ich meine sprachlichen Fertigkeiten nochmals steigern, insbesondere im Bereich schulischen Vokabulars, sodass ich mich nun definitiv fit für das Unterrichten der englischen Sprache an deutschen Gymnasien fühle. Auch im Bereich außerunterrichtlicher Aktivitäten nimmt die Deutsche Schule Pretoria für mich definitiv einen Spitzenplatz ein. So wurde mir beispielsweise von Beginn an eine Schwimm-AG für eine Vorschulklasse anvertraut. Da ich zuvor noch nie mit Kindergarten-, oder Grundschulkindern gearbeitet hatte, war dies sehr interessant für mich und stellte eine große Herausforderung dar. In Deutschland wäre es mir an einem Gymnasium nie möglich gewesen, eine solche Erfahrung zu machen, da hier gymnasiale Gesamtschulen wie die DSP nicht existieren. Weiterhin übernahm ich eine Fußball-AG an einer Partnerhochschule im Township Pretorias.



Hier wurde ich nicht nur mit völlig neuen organisatorischen Rahmenbedingungen konfrontiert, sondern auch mit interessanten, aber auch teilweise schockierenden kulturellen Einblicken. Organisatorische Aufgaben wie beispielsweise die Veranstaltung von Turnieren zwischen den Schulen kamen mir dabei ebenfalls zu und zeigten mir die Vielfalt der Aufgaben eines Lehrers auf. Schließlich durfte ich auch bei der Organisation und Durchführung des sogenannten „Olympiatrainings“ mitwirken: Jedes Jahr veranstalten die Deutschen Schulen Südafrikas und Namibias einen Wettkampf zwischen den Schulen, bei dem sich Schüler unterschiedlichster Altersstufen in verschiedensten sportlichen Disziplinen miteinander messen können. Solche Disziplinen sind zum Beispiel Schwimmen, Turnen, Leichtathletik, Fußball, Basketball und Volleyball. Die Vorbereitung für dieses „Olympia“ beginnt im Januar des Jahres und findet fünfmal wöchentlich statt. In der jeweiligen Sportart erfahrene Lehramtspraktikanten sind dabei als Hilfskräfte sehr willkommen. In diesem Jahr fand „Olympia“ in Kapstadt statt, die Mannschaft der Deutschen Schule Pretoria verbrachte dort insgesamt eine Woche. Mir selbst wurde es gestattet, die Schülerinnen und Schüler zu begleiten und zu betreuen. Natürlich nahm ich diese Chance wahr und sollte es auch nicht bereuen. Beeindruckend war vor allem, das immense Zusammengehörigkeitsgefühl der Schüler der DSP zu beobachten. Kinder und Jugendliche aller Hautfarben und unterschiedlichster Abstammung hielten zusammen und unterstützten sich gegenseitig, wie es in Deutschland kaum vorstellbar wäre. Dies war mit Sicherheit eine der wertvollsten Erfahrungen, die ich während meines dreizehnwöchigen Schulpraktikums sammeln konnte. Sehr interessant war ebenfalls eine Klassenfahrt der Klassenstufe acht nach Lesotho, einem Land innerhalb Südafrikas. Auch hier engagierte ich mich als zusätzliche Aufsichtsperson und wurde in die Organisation und Durchführung von Programmpunkten und verschiedenen Touren involviert. Wiederum zeigte sich auf dieser Fahrt das starke Zusammengehörigkeitsgefühl der Schüler, wobei weder Gruppenbildungen noch Mobbingversuche zum Vorschein kamen. Ein deutlicher Unterschied der DSP zu deutschen Gymnasien kam im normalen Sportunterricht zum Vorschein: Nicht etwa dreißig Schüler wurden von einem, sondern durchschnittlich sechzig bis siebzig Personen aus Integrationsgründen und zur Stärkung des Zusammenhalts von zwei Lehrern betreut. Dies gestaltete die Planung, Organisation und Durchführung der Einheiten sehr schwierig, stellte aber letztendlich

für mich eine interessante und durchaus nicht unmögliche Herausforderung dar. Der Umgang mit den Schülern stellte sich letzten Endes als recht einfach heraus, da Lehrkräften der Deutschen Schule Pretoria meiner Meinung nach generell mehr Respekt entgegengebracht wird als Lehrern an Gymnasien in Deutschland.

Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit dem Verlauf meines Schulpraxissemesters in Südafrika. Durch das wiederholte Durchführen von Unterrichtsversuchen in englischer Sprache konnte ich meine Sprechfertigkeiten nochmals steigern. Ein angemessenes sprachliches Niveau und gutes Know-how sind für mich das A und O guten Unterrichts. Diese Fertigkeiten konnte ich besonders in Gesprächen mit englischen Muttersprachlern verbessern. Außerunterrichtliche Aktivitäten gibt es an der DSP zu Hauf und Praktikanten werden sehr gerne in diese eingebunden. Ob Sport-AGs, Nachmittagsbetreuung für Vorschüler, Wettkampftraining, Ferienbetreuung oder Arbeit an Partnerschulen - hier ist für fast jeden etwas dabei. Auch als Begleitung auf Klassenfahrten sind Lehramtspraktikanten an der DSP stets willkommen, eine Erfahrung, die ich jedem wärmstens empfehlen kann. Das Lehrerkollegium der Deutschen Schule Pretoria empfinde ich persönlich als sehr nett, Praktikanten werden mit offenem Herzen empfangen und sehr gut betreut – nicht nur durch den jeweiligen Ausbildungslehrer. Der hohe Praxisanteil innerhalb des Praktikums fördert Routine und Erfahrung und lässt definitiv erkennen, ob man den vielfältigen Aufgaben des Lehrerberufs gewachsen ist oder nicht.

Teil 2: Das Leben außerhalb der Schule

So sehr ich es nur empfehlen kann, ein Praktikum an der DSP aus lern- und erfahrungstechnischen Gründen zu absolvieren, so sehr muss ich es auch des Landes wegen. Südafrika ist eines der schönsten Länder, welches ich je gesehen habe und bietet eine Vielfalt an Landschaften und Kulturen, die man gesehen haben muss. Ich selbst hatte vor Beginn meines Praktikums kaum eine Vorstellung von Südafrika, geschweige denn von Pretoria. Beeindruckend an der Infrastruktur ist, dass sie auf den ersten Blick europäischen Städten ähnelt. Sieht man jedoch genauer hin, so fällt zum Beispiel auf, dass die Stadt in verschiedene Wohngebiete untergliedert ist, um welche oft kilometerlange Stacheldraht- oder Elektrozäune

gespannt sind und die von Security-Unternehmen rund um die Uhr bewacht werden. Zusätzlich ist jedes einzelne Haus wiederum mit spitzen Zäunen oder Mauern umgeben und mit hochentwickelten Alarmsystemen ausgestattet. Südafrika gilt als sehr gefährliches Land und erfordert daher auch gewisse Sicherheitsmaßnahmen. Begibt man sich etwas in Richtung Stadtrand, stößt man auf die so genannten „Townships“, die Vororte der Großstadt, in denen ein hohes Maß an Armut und damit verbundener Kriminalität herrscht. Von diesen Vierteln sollte man sich möglichst fern halten und sie unter keinen Umständen allein betreten.



Weiterhin sollte man auf keinen Fall nachts allein zu Fuß unterwegs sein. Pretoria selbst bietet nicht sehr viele Sehenswürdigkeiten und Unternehmungsmöglichkeiten, lediglich die „Union Buildings“, die Regierungsgebäude Südafrikas, und der „Freedom Park“ sollten definitiv begutachtet werden. Attraktiver ist das nicht weit von Pretoria gelegene Johannesburg, welches sowohl Sehenswürdigkeiten wie das „Apartheid Museum“, als auch Freizeitparks, Bars, Nachtclubs und riesige Einkaufszentren bietet. Sehenswert ist weiterhin der ebenfalls nahe an Pretoria

gelegene „Pilanesberg National Park“, in welchem Tiere wie Elefanten, Giraffen, Löwen, Leoparden, Nashörner und viele mehr aus dem Auto heraus beobachtet werden können.



Auch ein Flug nach Kapstadt ist empfehlenswert, besonders das Besteigen des berühmten Tafelbergs und ein Ausflug zum Kap der Guten Hoffnung.



Generell sind die Wochenenden sehr gut für solcherlei Reisen geeignet, wenn auch meist etwas zu kurz.

Die Südafrikaner sind ein sehr nettes und hilfsbereites Volk. Sehr gerne werden Witze erzählt und Leute auf den Arm genommen. Einladungen zum so genannten „Braai“, der südafrikanischen Art des Grillens, sind keine Seltenheit und dürfen nicht ausgelassen werden. Nur einer Sache sollte man sich bewusst sein, bevor man nach Südafrika einreist: Man benötigt Zeit, sehr viel Zeit. Denn in diesem Land wird nicht der Mensch von der Zeit bestimmt, vielmehr bestimmt der Mensch über die Zeit.